

Boehnke, Klaus; Merken, Hans

Sozialer Wandel als Methodenproblem. Analysen am Beispiel der Entwicklung von Individualismus und Kollektivismus bei Ost- und Westberliner Jugendlichen zwischen 1990 und 1992

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 731-744



Quellenangabe/ Reference:

Boehnke, Klaus; Merken, Hans: Sozialer Wandel als Methodenproblem. Analysen am Beispiel der Entwicklung von Individualismus und Kollektivismus bei Ost- und Westberliner Jugendlichen zwischen 1990 und 1992 - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 731-744 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-105271 - DOI: 10.25656/01:10527

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-105271>

<https://doi.org/10.25656/01:10527>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 5 – September/Oktober 1995

Thema 1: Pädagogisches Fallverstehen

- 675 REINHARD FATKE
Fallstudien in der Pädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt
- 681 REINHARD FATKE
Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten
- 697 BURKHARD MÜLLER
Das Allgemeine und das Besondere beim sozialpädagogischen und psychoanalytischen Fallverstehen
- 709 JÜRGEN KÖRNER
Das Psychoanalytische einer psychoanalytisch-pädagogischen Fallgeschichte
- 719 WILFRIED DATLER
Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Kasuistik. Eine Anmerkung zur Bedeutung der Falldarstellung im Forschungsprozeß

Thema 2: Methoden- und Wissenschaftskritik

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Sozialer Wandel als Methodenproblem. Analysen am Beispiel der Entwicklung von Individualismus und Kollektivismus bei Ost- und Westberliner Jugendlichen zwischen 1990 und 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodologische Überlegungen zu einer interkulturellen empirisch-erziehungswissenschaftlichen Forschung
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrie und Bildung. Der Intelligenzquotient als Sozialindikator?

Diskussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Eltern und Kinder – Gefangene im Wiederholungszwang?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
Von der „Zukunftspädagogik“ und der „Reformpädagogischen Bewegung“. Zur Konstitution einer Epoche in ihrer Zeit

Besprechungen

- 829 MICHAEL WINKLER
Lothar Böhnisch: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters. Eine Einführung
- 832 CHRISTIAN LÜDERS
Klaus Kraimer: Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung
- 835 ROLAND MERTEN
Ernst Engelke: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung
Wolf Rainer Wendt (Hrsg.): Sozial und wissenschaftlich arbeiten. Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft
- 840 BERND-REINER FISCHER
Wolfgang Steinhöfel (Hrsg.): Spuren der DDR-Pädagogik
Ernst Cloer/Rolf Wernstedt (Hrsg.): Pädagogik in der DDR. Eröffnung einer notwendigen Bilanzierung
Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): Pädagogik und Erziehungsalltag in der DDR. Zwischen Systemvorgaben und Pluralität

Dokumentation

- 849 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic I: The Pedagogical Concept of Case Analysis

- 675 REINHARD FATKE
Case Studies in Pedagogics – An Introduction
- 681 REINHARD FATKE
The General and the Specific in Pedagogical Case Studies
- 697 BURKHARD MÜLLER
The General and the Specific In Socio-Pedagogical and Psycho-Analytic Case Analysis
- 709 JÜRGEN KÖRNER
The Psycho-Analytic In a Psycho-Analytic Pedagogical Case History
- 719 WILFRIED DATLER
Typical Model, Exemplary Problem-Solving, and Casuistry –
An annotation concerning the significance of case description in
research processes

Topic II: Critique of Science and of Methodology

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Social Change As a Methodological Problem: Exemplified by analyses of the development of individualism and collectivism in adolescents from East and from West Berlin between 1990 and 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodological Reflections on Intercultural Empirical-Pedagogical Research
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrics and Education. The intelligence quotient – a social indicator?

Discussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Parents and Children – Captives of Compulsive Repetition?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
„Pedagogics of the Future“ and the „Reform-Pedagogical Movement“ – On the constitution of an epoch in its time

Book Reviews

829

Documentation

849 Recent Pedagogical Publications

Sozialer Wandel als Methodenproblem¹

Analysen am Beispiel der Entwicklung von Individualismus und Kollektivismus bei Ost- und Westberliner Jugendlichen zwischen 1990 und 1992

Zusammenfassung

Die Frage, wie man sozialen Wandel in sozial- und erziehungswissenschaftlichen Untersuchungen erforschen kann, ist besonders dann aus methodischer Sicht brisant, wenn erwartet werden kann, daß für das Phänomen des Wandels sowohl historisch-gesellschaftliche als auch intraindividuelle Aspekte eine Rolle spielen. Dies ist im Bereich des Wertewandels der Fall: Hier lassen sich sowohl Thesen zur Alterskorreliertheit von Wertewandel („Je älter der Mensch, desto konservativer“) als auch historisch-gesellschaftliche Thesen („Wirtschaftliche Krisen führen in reichen Gesellschaften zu einem Rückzug auf konservative Sicherheitswerte“) plausibel vorbringen. Alle Studien, die beide Aspekte erforschen wollen, müssen zwingend als Längsschnittstudien organisiert sein. Sollen beide Aspekte systematisch voneinander getrennt werden, sind mehrere zu verschiedenen Zeitpunkten begonnene Längsschnittstudien an altersheterogenen Stichproben notwendig. Der Beitrag diskutiert anhand von Daten aus der Ost-West-Jugendstudie Berlin Probleme, die sich dadurch ergeben, daß im allgemeinen nur Mittelwertsveränderungen betrachtet werden, diese aber häufig in gewisser Weise Artefakte sind, weil inhaltliche Bedeutungsveränderungen von Konstrukten unberücksichtigt bleiben.

Diskussionen um sozialen Wandel gehören zu den facettenreichsten Diskussionen der Sozial- und Erziehungswissenschaften. Im Regelfall sind in diesen Diskussionen gesellschaftliche Wandlungsprozesse thematisiert, wie etwa in der Diskussion um den immer wieder konstatierten Wertewandel oder gar -verfall. Wertewandel als Gegenstand empirischer Forschung hat dann in der Regel aber Individuen als „Erhebungseinheiten“, so daß alle Probleme der Veränderungsmessung bedeutsam werden. Oft werden diese Probleme aber unberücksichtigt gelassen, obwohl sie bereits seit über einem Vierteljahrhundert hinreichend bearbeitet sind (vgl. BALTES 1968). In der Regel wird konstatiert, ein bestimmter Wert sei über die Zeit bedeutsamer geworden. KLAGES et al. (1992) beispielsweise vertreten die These, sowohl im Westen als auch im Osten sei die Jugend – spätestens – in den 80er Jahren hedonistischer geworden, als es frühere Generationen waren.

Ohne hiermit in irgendeiner Weise auf die Arbeiten aus dem Umfeld von KLAGES wertend Bezug zu nehmen, ist darauf hinzuweisen, daß solche Schlußfolgerungen zu Wertepräferenzen zwei implizite Annahmen machen. Erste

¹ Der Text ist eine überarbeitete Version eines Vortrags gleichen Titels auf dem 3. Kolloquium des DFG-Schwerpunkts „Kindheit und Jugend in Deutschland vor und nach der Vereinigung“ in Leipzig vom 25. bis 27. November 1993 und eines Posters auf dem 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie vom 25. bis 29. September 1994 in Hamburg. Die Ost-West-Jugendstudie Berlin wird von der DFG mit einer Sachbeihilfe an die Verfasser gefördert.

Annahme ist, daß unter Hedonismus oder einer beliebigen anderen Werthaltung in *Ost und West* dasselbe verstanden wird, zweite Annahme ist, daß unter der zur Debatte stehenden Werthaltung *über die Zeit* dasselbe verstanden wird. Zur Frage, wie damit umzugehen ist, daß erziehungswissenschaftlich relevante Konstrukte in Ostdeutschland und Westdeutschland verschieden verstanden werden könnten, haben BOEHNKE und MERKENS (1993) unter dem Stichwort „emic“ vs. „etic“ bereits ausführlicher Stellung genommen. Stärker im Vordergrund soll hier die Frage stehen, wie sich ein bestimmter, im Regelfall nicht explizierter Umgang mit Veränderungen über die Zeit auf Ergebnisse erziehungswissenschaftlicher Ost-West-Vergleiche zum Wertewandel auswirkt.

Eine der wichtigsten konzeptuellen Fragen aller Studien, in denen es um Wandlungsprozesse geht, ist die Frage, welche Art des Wandels von Interesse ist, ob es vorrangig um intraindividuelle Entwicklung oder um interindividuelle Veränderung geht. Entwicklungspsychologische Studien werden sich – sozusagen qua Definition – mehr den intraindividuellen Veränderungen über die Zeit zuwenden, soziologische Studien mehr den stichprobenbezogenen interindividuellen Unterschieden über die Zeit. Erziehungswissenschaftliche Studien müssen in ganz besonderem Maße beide Aspekte gleichzeitig berücksichtigen.

In der entwicklungspsychologischen Diskussion wird die Frage nach den verschiedenen Aspekten von Wandel unter dem Stichwort „BALTES-SCHAIK-Kontroverse“ diskutiert (vgl. TRAUTNER 1983). BALTES und SCHAIK (1973) zeigen auf, daß je nach Untersuchungsplan nur bestimmte Aspekte von Wandel erfaßt werden können bzw. daß verschiedene Aspekte von Wandel oft konfundiert sind. In reinen Längsschnittstudien etwa ist individuelle Entwicklung grundsätzlich mit gesellschaftlichem Wandel konfundiert, weil Unterschiede in den Messungen zwischen zwei Meßzeitpunkten immer sowohl auf intrapersonale als auch auf gesellschaftliche Entwicklungen rückführbar sind. Die in der Soziologie häufiger durchgeführten Zeitwandelstudien, also Studien, bei denen unabhängige Repräsentativstichproben mit dem gleichen Instrumentarium zu verschiedenen Zeitpunkten untersucht werden (vgl. etwa ALLERBECK/HOAG 1986), klammern intraindividuellen Wandel völlig aus. Phänomene, für die alterskorrelierte Veränderungen eine plausible Annahme darstellen, können demnach mit reinen Zeitwandelstudien auch dann nicht bearbeitet werden, wenn die Altersvariable mit erhoben wurde, weil in Erhebungen an unabhängigen Stichproben Menschen unterschiedlicher Altersgruppen ja nur querschnittlich miteinander verglichen werden können und intraindividuelle Veränderungen über die Zeit qua Design unberücksichtigt bleiben müssen.

Gerade Probleme des Wertewandels sind aber Probleme, bei denen Hypothesen zum intraindividuellen Wandel ebenso eine Rolle spielen wie Hypothesen zu verschiedenen Arten von gesellschaftlich-historischem Wandel. Ohne einzelne wissenschaftliche Abhandlungen heranzuziehen, fallen uns sofort Thesen ein wie „Der Mensch wird mit dem Alter immer konservativer“, die intraindividuellen Wandel in den Vordergrund rücken. Ebenso allfällig sind Thesen zum historisch-gesellschaftlichen Wandel wie „Früher hatten die Menschen Leistung und Aufbau im Kopf, heute geht es ihnen nur noch um ihr Vergnügen“ (HELMUT KOHLS „Freizeitpark Deutschland“). Auch INGLEHARTS (1977) komplexere These, daß die Generation, die in einem frühen Lebens-

stadium den Zweiten Weltkrieg miterlebt hat, bedingt durch dieses Erlebnis eher materialistische Orientierungen, die Nachkriegsgeneration zumindest in westlichen Industrienationen durch den erlebten Wohlstand eher postmaterialistische Orientierungen hat, bezieht sich auf historisch-gesellschaftlichen Wandel, sieht dabei allerdings sogenannte Kohorten- bzw. Generationseffekte im Vordergrund.

Die Frage, wie wir mit den verschiedenen Formen von Wandel wissenschaftlich umgehen, ist entscheidend für die Anlage einer empirischen Untersuchung. Wollen wir versuchen, möglichst alle Aspekte von Veränderung in einer Wertewandelstudie „einzufangen“, so werden wir – idealiter – mehrere zu verschiedenen historischen Zeitpunkten zu beginnende Längsschnittstudien an altersheterogenen Stichproben durchführen. Leider wird eine solche Untersuchung wohl nur höchst selten finanzierbar sein, besonders, wenn man berücksichtigt, daß es für Wertewandelstudien eher wenig sinnvoll ist, im Abstand eines oder weniger Jahre mit den geplanten Längsschnitten zu beginnen. Gesellschaftlicher Wandel, bezogen auf Werthaltungen, dürfte sich eher selten innerhalb weniger oder gar eines einzigen Jahres in individuellen Orientierungen niederschlagen.

Die üblichen durch die Forschungspragmatik erzwungenen Kompromisse und ihre Folgen sollten jeder Erziehungswissenschaftlerin und jedem Erziehungswissenschaftler bewußt sein. Wenn also beispielsweise in der von den Autoren geleiteten Ost-West-Jugendstudie Berlin mehrere altersheterogene Längsschnitte im *Jahresabstand* begonnen werden, so sollte klar sein, daß – zumindest bezogen auf Wertewandel – Kohorteneffekte zwar technisch belegbar sind, eine inhaltliche Deutbarkeit aber kaum erreicht werden kann, weil die Annahme eines gesellschaftlich bedingten Wertewandels von einem Jahr auf das nächste in der Regel nicht plausibel zu begründen sein dürfte. Einfache Längsschnittstudien mit altersheterogenen Stichproben können versuchen, sich der Dekonfundierung von gesellschaftlichen und intraindividuellen Veränderungen durch statistische Auspartialisierung der Altersvariable anzunähern, Kohorteneffekte können sie aber auf keinen Fall belegen. Längsschnittstudien an einer einzigen Kohorte müssen von vornherein in Kauf nehmen, daß in ihnen gesellschaftlicher und individueller Wandel grundsätzlich untrennbar bleiben.

Dies mag nun für bestimmte Fragestellungen der Wertewandelforschung durchaus hinnehmbar sein. Steht nämlich die Frage auf dem Prüfstand, ob es – etwa in den neuen Bundesländern – einen Wandel von Werthaltungen überhaupt gibt, z. B. einen Wandel weg von den alten, ideologisch propagierten Werthaltungen (etwa Konformität im Kollektiv) hin zu dem, was man „typisch kapitalistische“ Werthaltungen nennen könnte (etwa Selbstbestimmungswerte), so ist die Frage zunächst von nachgeordneter Bedeutung, ob dieser Wertewandel, wenn es ihn denn gibt, eher Ausdruck intrapsychischen oder gesellschaftlichen Wandels ist. Dennoch bedarf es einer genauen Analyse dessen, was sich gewandelt hat (wenn sich denn etwas gewandelt hat).

Veränderungen über die Zeit können nämlich grundsätzlich drei verschiedene Formen haben: Zum einen kann sich über die Zeit das Verständnis eines Wertes geändert haben. Für die quantitative Forschung bedeutet das, die Faktorstruktur eines Konstrukts ändert sich über die Zeit. Eine solche Art von

Wandel wird in der methodischen Literatur unter dem Stichwort Kontinuität/Diskontinuität abgehandelt (vgl. etwa RUDINGER et al. 1991). Eine kontinuierliche Entwicklung über die Zeit ist eine Entwicklung, bei der das Verständnis eines Konstrukts längsschnittlich unverändert bleibt, bei einer diskontinuierlichen Entwicklung ändert sich das Verständnis. Für Werthaltungen ist verschiedentlich belegt worden, daß sie sich im Jugendalter eher diskontinuierlich entwickeln, das heißt, was eine 14jährige z. B. unter Selbstbestimmtheit versteht, unterscheidet sich strukturell von dem, was eine 18jährige hierunter versteht (vgl. z. B. BOEHNKE 1988). Haben wir belegt, daß sich eine Entwicklung kontinuierlich vollzieht, so stehen immer noch zwei Aspekte von Wandel zur Debatte, nämlich zum einen, ob die Präferenz bestimmter Werthaltungen über die Zeit stabil oder instabil ist und ob sich die Präferenzen bestimmter Werthaltungen über die Zeit in ihrer Ausprägung verändert haben. Beide Aspekte von Wandel sind keineswegs deckungsgleich. Bei der Frage, ob eine Entwicklung stabil oder instabil verläuft, geht es darum festzustellen, ob – unabhängig davon, wie sich Präferenzen verändert haben – Personen über die Zeit ähnliche oder unähnliche Urteile abgeben. Auskünfte über Religiosität im Jugendalter haben sich beispielsweise als recht stabil über die Zeit erwiesen: Einjahresstabilitäten, also Re-Test-Korrelationen von Messungen im Jahresabstand, liegen bei ca. 0,65 (BOEHNKE 1988). Dies bedeutet, daß diejenigen, die im Jahr 1 eine ausgeprägte Religiosität berichtet haben, dies in der Regel auch im Jahr 2 tun. Einjahresstabilitäten von postmaterialistischen Werthaltungen (i. S. INGLEHARTS 1977) bei Jugendlichen liegen hingegen nur bei ca. 0,23, das heißt, daß völlig unabhängig, in welchem Ausmaß solche Werte goutiert werden, diejenigen, die solche Werte besonders präferieren, in der Regel im Jahr 1 andere sind als im Jahr 2. Beide bisher genannten Aspekte von Wandel, nämlich die Kontinuität vs. Diskontinuität und die Stabilität vs. Instabilität, spielen in der Wertewandeldiskussion üblicherweise eine nachgeordnete Rolle oder werden völlig ignoriert. Im Vordergrund steht fast immer der dritte Aspekt von Wandel, nämlich die Veränderung von Präferenzen, also Mittelwertsveränderungen: Ist ein Wert über die Zeit beliebter oder unbeliebter geworden? Dieser Fokus wäre unproblematisch, wenn die drei Aspekte völlig unabhängig voneinander wären. Dies sind sie aber nicht. Ignoriere ich etwa Diskontinuität als Aspekt von Veränderung, so ergeben sich andere Ergebnisse für die Analyse von Stabilitäten und von Mittelwertsunterschieden, als wenn ich Diskontinuität bei Analysen von Stabilität/Instabilität und Mittelwertsdifferenzen beachte.

Im weiteren soll die hiermit aufgestellte These anhand von empirischem Material aus der Ost-West-Jugendstudie Berlin (BOEHNKE/MERKENS 1990, 1991) untermauert werden. Wir beziehen uns dabei auf Werthaltungen, wie sie sich auf der von HOFSTEDE (1980) zuerst herausgearbeiteten Dimension des Kollektivismus vs. Individualismus darstellen lassen. Individualismus wird dadurch definiert, daß er auf Selbstbestimmung, die Durchsetzung individueller Interessen und persönliches Glück ausgerichtet ist, während Kollektivismus sich durch die Unterordnung persönlicher Interessen unter die Interessen von Kollektiven (Familie, Arbeitsgruppe, Betrieb etc.), in sozialpsychologischer Terminologie also von ‚in-groups‘, auszeichnet. Operationalisierungen dieser beiden Konzepte entstammen vorwiegend Arbeiten von TRIANDIS und seinen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (z.B. TRIANDIS et al. 1988; HUI 1988; HUI/VILLAREAL 1989).

Im folgenden soll gezeigt werden, welche Folgen für die Ergebnisse des Ost-West-Vergleichs die Ausrichtung von Wertewandelstudien auf reine Mittelwertsveränderungen haben kann.

1. Methode

Stichprobe: Die Beschreibung der Stichprobe, an der die Modellrechnungen durchgeführt werden, kann kurz bleiben, da für die in diesem Artikel bearbeitete Fragestellung die Wahl der Stichproben letztlich unerheblich ist; eine detailliertere Beschreibung der Stichprobe ist dem Forschungsbericht von STEINER/BOEHNKE/KIRCHHÖFER/MERKENS (1993) zu entnehmen. Die Ost-West-Jugendstudie Berlin wurde 1990 in Kooperation mit dem Zentrum für Europäische Bildungsforschung begonnen, das aus der Abteilung Bildungssoziologie der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR hervorgegangen ist. Ihr Design folgt einem modifizierten Kohorten-Sequenz-Plan: In jedem von vier Erhebungsjahren der Hauptstudie (1991–1994) werden Schülerinnen und Schüler der Klassen 7 bis 10 befragt, die jeweils für maximal drei weitere Jahre (SiebtkläßlerInnen) wiederbefragt werden. Im Jahre 1990 wurde eine Pilotstudie durchgeführt, die sich als eigenständige Studie definiert und vor allem deshalb als Vorstudie zu verstehen ist, weil eine schulbasierte Längsschnittstudie erst im Schuljahr 1991/92 begonnen werden konnte, nachdem in Ostberlin die vom Berliner Senat auferlegte Anpassung an strukturelle Gegebenheiten des Westberliner Schulsystems umgesetzt war. Schülerinnen und Schüler, die Klasse 10 erreicht haben, scheiden in der Ost-West-Jugendstudie Berlin jeweils im folgenden Jahr aus, dafür werden in jedem Jahr neue Siebtkläßler aufgenommen. Die Stichprobe ist sozial heterogen zusammengesetzt, ohne Repräsentativität für Berlin zu beanspruchen. Heterogenität wurde durch die Auswahl je eines Bezirks in Ost- und Westberlin (Lichtenberg bzw. Charlottenburg) gewährleistet, der nach kleinräumigen Statistiken (Statisches Landesamt 1991) jeweils der Bezirk mit der größten sozialen Variationsbreite ist. Innerhalb der Stadtbezirke wurde eine nach Schultyp stratifizierte Zufallsstichprobe von Schulen gezogen. Die hier berichteten Auswertungen beziehen sich auf die Pilotstudie aus dem Jahr 1990 und die ersten beiden Erhebungswellen der Hauptstudie aus den Jahren 1991 und 1992, also auf eine dreijährige Längsschnittstudie an nichtrepräsentativen Stichproben.

Die Ostberliner Längsschnittstichprobe umfaßte Daten von 101 Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I, die Westberliner Teilstichprobe Daten von 154 Schülerinnen und Schülern. Der geringere Stichprobenumfang in Ostberlin ist der Tatsache geschuldet, daß zwischen 1990 und 1991 durch die strukturellen Veränderungen im Ostberliner Schulsystem in den östlichen Stadtteilen mehr Schülerinnen und Schüler die Schule wechselten (und so nicht mehr im Rahmen der Studie erreichbar waren) als in den Westberliner Bezirken.

Instrument: Die im folgenden berichteten Auswertungen beziehen sich auf eine Kurzform der Individualismus/Kollektivismus-Skala nach HUI (1988), HUI

Tabelle 1: In der Ost-West-Jugendstudie Berlin 1990, 1991 und 1992 verwendete Items zu individualistischen vs. kollektivistischen Werthaltungen^a

- (1) Eine Reise zusammen mit Freunden zu machen führt dazu, daß man weniger frei und mobil ist. Letztlich hat man weniger Spaß (Hui 1988: F6).
- (2) Im Rahmen meiner Möglichkeiten würde ich helfen, wenn ein Verwandter oder eine Verwandte mir erzählen würde, daß er (sie) in finanziellen Schwierigkeiten ist (Hui 1988: K1).
- (3) Ich kann auf meine Verwandten zählen, wenn ich in Schwierigkeiten bin und Hilfe brauche (Hui 1988: K8).
- (4) Wir ständen alle besser da, wenn jeder sich nur um sich selbst kümmern würde (Hui/VILLAREAL 1989: Item 7 (34) self-reliance vs. interdependence).
- (5) Ich finde es gut, in der Nähe von guten Freunden zu wohnen (Hui 1988: F3).
- (6) Um Spitze zu sein, muß der Mensch allein bestehen können (Hui/VILLAREAL 1989: Item 12 (50) self-reliance vs. interdependence).

^a In Klammern ist jeweils die Herkunftsliteratur angegeben.

und VILLAREAL (1989) sowie TRIANDIS et al. (1988). Das eingesetzte Instrument umfaßte sechs über die Zeit unveränderte Items, die in Tabelle 1 dokumentiert sind. Die Items waren auf einer vierstufigen Ratingskala von „stimmt gar nicht“ (rekodiert als 0) bis „stimmt völlig“ (3) zu beantworten.

2. Ergebnisse

Die Darstellung der durchgeführten Analysen orientiert sich an einer sinnfälligen Forschungspragmatik, wie sie aus empirischen erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekten bekannt ist. Wir wenden dabei bewußt statistische Techniken an, die zu den Standardauswertungstechniken gehören, nämlich die Faktoren- und die Varianzanalyse. Expertinnen und Experten quantitativer Verfahren werden zu Recht einwenden, daß es „elegantere“ Auswertungstechniken gibt, etwa Strukturmodelle mit „structured means“, doch soll gezeigt werden, daß man den zur Debatte stehenden Auswertungsproblemen auch mit Verfahren Herr werden kann, die zum Standardrepertoire empirischer Forschung gehören und keiner besonderen statistischen Expertise bedürfen.

In einem ersten Schritt werden Mittelwerte und Standardabweichungen der sechs Items zu allen drei Meßzeitpunkten in Ost- und Westberlin dokumentiert.

Tabelle 2 zeigt, daß Kollektivismus-Items durchgehend höhere Zustimmungsraten erzielen als Individualismus-Items.

In einem zweiten Schritt wird nun versucht, die Skalenbildung zu validieren. Hierzu werden Ergebnisse von Faktorenanalysen und von Konsistenzanalysen berichtet. Faktorenanalysen wurden jeweils meßzeitpunktspezifisch und separat für Individualismus und Kollektivismus an der Gesamtstichprobe durchgeführt. Eine von Anfang an getrennte Durchführung für Ostberlin und Westberlin hätte sich (mindestens) ebensogut begründen lassen (vgl. BOEHNE/MERKENS 1993). Der sogenannte pan- oder monokulturelle Auswertungs-

Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen				
Item	Jahr	Ost/West	\bar{x}	s
(1) Reise mit Freunden weniger Spaß	1990	Ostberlin	0,47	0,74
	1990	Westberlin	0,48	0,73
	1991	Ostberlin	0,39	0,61
	1991	Westberlin	0,52	0,74
	1992	Ostberlin	0,37	0,60
	1992	Westberlin	0,60	0,75
(2) Verwandten helfen bei finanziellen Schwierigkeiten	1990	Ostberlin	2,29	0,73
	1990	Westberlin	2,31	0,70
	1991	Ostberlin	2,23	0,66
	1991	Westberlin	2,12	0,77
	1992	Ostberlin	2,23	0,73
	1992	Westberlin	2,19	0,73
(3) Auf Verwandte zählen, wenn selbst in Schwierigkeiten	1990	Ostberlin	2,34	0,78
	1990	Westberlin	2,41	0,80
	1991	Ostberlin	2,31	0,70
	1991	Westberlin	2,28	0,83
	1992	Ostberlin	2,27	0,82
	1992	Westberlin	2,21	0,82
(4) Jeder soll sich um sich selbst kümmern	1990	Ostberlin	0,56	0,77
	1990	Westberlin	0,41	0,78
	1991	Ostberlin	0,43	0,60
	1991	Westberlin	0,50	0,70
	1992	Ostberlin	0,34	0,52
	1992	Westberlin	0,65	0,76
(5) In der Nähe von Freunden wohnen	1990	Ostberlin	2,87	0,34
	1990	Westberlin	2,80	0,47
	1991	Ostberlin	2,75	0,50
	1991	Westberlin	2,66	0,64
	1992	Ostberlin	2,80	0,50
	1992	Westberlin	2,51	0,72
(6) Allein bestehen können, um Spitze zu sein	1990	Ostberlin	1,78	0,93
	1990	Westberlin	1,38	0,97
	1991	Ostberlin	1,53	0,89
	1991	Westberlin	1,19	0,86
	1992	Ostberlin	1,43	0,86
	1992	Westberlin	1,35	0,95

Tabelle 3: Faktorladungen und Konsistenzkoeffizienten							
Skala	Item	Ladung			Alpha		
		1990	1991	1992	1990	1991	1992
Individualismus	Reise	0,58	0,59	0,58	0,49	0,34	0,35
	selbst kümmern	0,81	0,80	0,78			
	Spitze	0,72	0,58	0,62			
Kollektivismus	Finanzen	0,74	0,75	0,79	0,31	0,39	0,51
	Hilfe	0,65	0,82	0,75			
	wohnen	0,54	0,36	0,57			

ansatz impliziert, daß von einer Bedeutungsäquivalenz von Individualismus und Kollektivismus zwischen Ost- und Westberliner Jugendlichen ausgegangen wird. Tabelle 3 sind die ermittelten Faktorladungen und die Konsistenzkoeffizienten (CRONBACHS Alpha) zu entnehmen.

Die Tabelle zeigt, daß alle Ladungen – mit einer Ausnahme – über 0,50 liegen, einem Schwellenwert, der im allgemeinen als durchaus akzeptabel angesehen wird. Die Konsistenzen der 3-Item-Skalen sind gering, doch ist zu beachten, daß bei Verwendung einer größeren Anzahl von in gleicher Weise trennscharfen Items (z. B. zehn Items pro Werthaltungsdimension) Konsistenzen von bis zu 0,75 erreicht worden wären (vgl. KRANZ 1979). Die geringe Konsistenz ist also eher der geringen Anzahl als der mangelnden Güte der Items geschuldet. Festzuhalten bleibt allerdings, daß mit drei Items erziehungswissenschaftliche Konstrukte in aller Regel nur sehr unzuverlässig gemessen werden können, auch wenn man Items benutzt, die für sich genommen „das Zeug hätten“, Grundlage einer verlässlichen Messung zu sein, wenn man denn nur genügend von ihnen einsetzen würde.

Fahren wir im Sinne einer üblichen Auswertungspragmatik fort, so errechnen wir – durch Mittelwertbildung – nun meßzeitpunktspezifische Individualismus- und Kollektivismus-Skalenwerte: Die Mittelwerte für Individualismus liegen in Ostberlin im Jahre 1990 bei 0,94, 1991 bei 0,79 und 1992 bei 0,73, in Westberlin liegen die entsprechenden Werte bei 0,77 im Jahre 1990, bei 0,74 im Jahre 1991 und 1992 bei 0,87. Die Mittelwerte für Kollektivismus liegen im Jahre 1990 in Ostberlin bei 2,49, 1991 bei 2,43 und 1992 ebenfalls bei 2,43. In Westberlin liegen die Werte bei 2,49 (1990), 2,35 (1991) und 2,28 (1992).

Der nächste Auswertungsschritt im Rahmen der hier zur Debatte stehenden Fragestellung sind Varianzanalysen mit Ost/West und der Erhebungszeitpunkt als unabhängigen Variablen. Hinsichtlich der abhängigen Variablen ist an dieser Stelle jedoch eine Entscheidung zu treffen. Naheliegend sind vor allem zwei Herangehensweisen: (1) Man könnte, und so wird wohl in der Regel verfahren, die *Skalenwerte* für Individualismus und Kollektivismus als abhängige Variable betrachten. (2) Man könnte die *Faktorwerte* der Befragten auf den Faktoren Individualismus und Kollektivismus als abhängige Variablen verrechnen.²

Die beiden zur Debatte stehenden Wege sollen zunächst kurz diskutiert werden. Wählt man den Analyseweg (1), also die Verrechnung von Item-Durchschnitten, so impliziert eine solche Vorgehensweise die klassische Annahme, daß der Meßfehler aller Items im Mittel null ist. Gleichzeitig impliziert der Weg, daß wir von einer vollständigen strukturellen Äquivalenz des gemessenen Konstrukts über die Zeit ausgehen! Unspezifische Varianz existiert per Definition nicht, sie wird vollständig der latenten Variablen, hier also dem

2 Hierbei sei noch darauf verwiesen, daß wir bei der Verrechnung von Faktorwerten, die ja so definiert sind, daß sie den Mittelwert „0“ und die Streuung „1“ haben, zu den je individuellen Faktorwerten aus meßzeitpunktspezifisch durchgeführten Faktorenanalysen noch den meßzeitpunktspezifischen Mittelwert aller im Faktor vereinigten Items in der Gesamtstichprobe als beste Schätzung der additiven Konstante hinzufügen müssen. Die englischsprachige Statistik-Literatur nennt dies den ‚intercept term‘. Täten wir dies nicht, so wären nämlich Mittelwertsunterschiede über die Zeit gar nicht möglich, weil alle Mittelwerte per Definition bei „0“ liegen würden.

Tabelle 4: Varianzanalytischer Vergleich von Individualismus und Kollektivismus zwischen Ost- und Westberlin zwischen 1990 und 1992

Quelle der Variation	Testart	F	df	p	eta ²
<i>Rechenweg (1): Skalenwerte als abhängige Variablen</i>					
Ost/West	multivariat	1,67	2/252	.191	1,3%
	univariat (IND)	0,31	1/253	.579	<0,1%
	univariat (KOL)	2,46	2/253	.118	0,1%
Ost/West X Meßzeitpunkt	multivariat	3,57	4/1010	.007	1,4%
	univariat (IND)	6,04	2/506	.003	2,3%
	univariat (KOL)	2,01	2/506	.135	1,0%
Meßzeitpunkt	multivariat	5,21	4/1010	<.001	2,0%
	univariat (IND)	2,07	2/506	.128	0,8%
	univariat (KOL)	7,34	2/506	.001	2,8%
<i>Rechenweg (2): Faktorwerte als abhängige Variablen</i>					
Ost/West	multivariat	0,89	2/238	.411	0,1%
	univariat (IND)	0,04	1/239	.837	<0,1%
	univariat (KOL)	1,79	1/239	.182	0,1%
Ost/West X Meßzeitpunkt	multivariat	4,06	4/954	.003	1,7%
	univariat (IND)	7,78	2/478	<.001	3,2%
	univariat (KOL)	1,18	2/478	.308	0,5%
Meßzeitpunkt	multivariat	1,56	4/954	.183	0,7%
	univariat (IND)	1,29	2/478	.276	0,5%
	univariat (KOL)	1,34	2/478	.262	0,6%

Individualismus bzw. Kollektivismus zugeschlagen. Eine Entscheidung für Weg (2), die Verrechnung von um eine additive Konstante ergänzten Faktorwerten, trifft diese Vorfestlegung nicht. Im Gegenteil wird der Wert einer Person determiniert durch ihre Position auf dem meßzeitpunktspezifischen Faktor, dessen möglicherweise unterschiedliche Struktur wird also mit einbezogen. Allerdings wird Diskontinuität nur in dem Maße erlaubt, wie die Faktoren selbst aussagekräftig bleiben, eine mögliche Neustrukturierung des Zusammenhangs der Items mit den latenten Variablen Individualismus und Kollektivismus bleibt hier konzeptuell ausgeschlossen. Sehen wir uns nun die Ergebnisse der beiden Analysen an, sie sind in Tabelle 4 dokumentiert.

Betrachten wir die Ergebnisse zunächst inhaltlich, so stellen wir fest, daß die Varianzanalyse, die den Rechenweg (1) – also die Verrechnung durchschnittlicher Skalenwerte – wählt, folgende Ergebnisse zeigt: Der Ost-West-Unterschied ist für keine der beiden Skalen signifikant. Signifikant ist hingegen die Interaktion von Stadtteil und Meßzeitpunkt für Individualismus. Dieser nimmt in Ostberlin zwischen 1990 und 1992 ab, während er im Westen tendenziell zunimmt. Ebenfalls signifikant ist die Mittelwertsveränderung über die Zeit für Kollektivismus. Dieser nimmt zwischen 1990 und 1992 ab. Ein anderes Bild ergibt sich als Ergebnis von Rechenweg (2), bei dem meßzeitpunktspezifische Faktorwerte verrechnet wurden. Auch hier ist der Ost-West-Unterschied für beide Skalen nicht signifikant. Ebenfalls nicht signifikant ist hier aber auch die Meßzeitpunktveränderung des Kollektivismus. Einzig die Interaktion von

Tabelle 5: Varianzanalytischer Vergleich von Individualismus und Kollektivismus zwischen Ost- und Westberlin zwischen 1990 und 1992

Quelle der Variation	Testart	F	df	p	eta ²
<i>Rechenweg (4): Faktorwerte als abhängige Variablen mit stadtteilspezifischer Faktorwertberechnung</i>					
Ost/West	multivariat	1,72	2/238	.311	1,0%
	univariat (IND)	0,32	1/239	.573	0,1%
	univariat (KOL)	2,28	1/239	.132	0,9%
Ost/West X Meßzeitpunkt	multivariat	3,78	4/954	.005	1,6%
	univariat (IND)	6,92	2/478	.001	2,8%
	univariat (KOL)	1,32	2/478	.268	0,1%
Meßzeitpunkt	multivariat	1,26	4/954	.284	0,1%
	univariat (IND)	1,11	2/478	.331	0,1%
	univariat (KOL)	1,03	2/478	.357	<0,1%

Stadtteil und Meßzeitpunkt für Individualismus bleibt signifikant: Im Jahre 1990 erreichen die Befragten in Ostberlin positive Faktorwerte für Individualismus, 1991 gibt es kaum Unterschiede zwischen beiden Stadtteilen, und 1992 sind es die Westberliner Jugendlichen, die positive Faktorwerte erreichen, also die Orientierung stärker präferieren.

Wie sind nun diese Ergebnisse vor dem Hintergrund der methodologischen Argumente zu bewerten, die eingangs dargelegt wurden? Zwischen Ost- und Westberliner Jugendlichen scheint es Unterschiede in der Präferenz individualistischer und kollektivistischer Werthaltungen, wie dies auch bereits verschiedentlich in der vergleichenden Werteforschung berichtet wurde (SYDOW 1993), kaum zu geben. Wie aber ist der Ergebnisunterschied zwischen Rechenweg (1) und Rechenweg (2) hinsichtlich der Veränderung des Kollektivismus zu bewerten? Hier ist noch einmal hervorzuheben, daß die Faktorwerte anhand der konstrukt- und meßzeitpunktspezifischen Faktorenanalysen der Gesamtstichprobe bestimmt wurden. Dies bedeutet, daß eine faktorenimmanente Umstrukturierung des Ladungsmusters sich in den Faktorwerten bereits niederschlägt. Bei Verrechnung der Skalenwerte hingegen ist dies nicht der Fall. Da die einfache Durchschnittsbildung Meßfehler sozusagen „automatisch“ auf null setzt, ist bei dieser Analyse kein Raum für die Abbildung einer u. U. diskontinuierlichen Entwicklung der zur Debatte stehenden Konstrukte. Eine Bedeutungsveränderung über die Zeit wird sozusagen unterschlagen. Der Ergebnisunterschied zwischen Rechenweg (1) und (2) hinsichtlich der Veränderung über die Zeit wird i. S. dieser Ausführungen deutbar. Rechenweg (2), bei dem es per Definition um „reine“ Konstrukte geht, zeigt, daß es über die Zeit in der Substanz von Individualismus und Kollektivismus keine Veränderungen gegeben hat. Der Vergleich mit Rechenweg (1), bei dem Meßwertanteile, die a conto eines sich wandelnden Verständnisses der zur Debatte stehenden Konstrukte gehen, in der Gesamtvarianz verbleiben, zeigt, daß für die Mittelwertsveränderungen über die Zeit ein sich veränderndes Verständnis von Kollektivismus verantwortlich ist.

Über die unterschiedlichen Auswertungsstrategien „erhaben“ scheint die Interaktion von Meßzeitpunkt und Stadtteil zu sein. Der anfangs – also relativ kurz nach der Wende – in Ostberlin höhere Individualismus läßt bis 1992 dort deutlich nach, während er gleichzeitig in Westberlin deutlich ansteigt. Sollte dieses Ergebnis inhaltlich Substanz haben, so würden auch Ergebnisse von Ströss (1993) leichter deutbar, der von in Ostberlin zunächst höherem Rechtsradikalismus berichtet, der aber inzwischen von in Westberlin höheren Werten abgelöst wurde. Dies würde dann mit der Veränderung individualistischer Werthaltungen korrespondieren, die ja durchaus als basale Komponente politischer Orientierungen interpretierbar sind (Sydow 1993). Doch verlassen wir das Feld der Spekulation noch einmal. Nicht geklärt ist bei dem bis hierher umgesetzten Auswertungsansatz nämlich die Frage nach ost- bzw. westspezifischen Definitionen der beiden zur Debatte stehenden Konstrukte. Um diese Frage in die Auswertung einzubeziehen, um zu klären, ob die Interaktion von Stadtteil und Meßzeitpunkt vielleicht nicht eher der Ausdruck eines sich in den Stadtteilen unterschiedlich verändernden Verständnisses von Individualismus bzw. Kollektivismus ist, als einer tatsächlich in der Substanz der Konstrukte liegenden divergenten Entwicklung zwischen Jugendlichen aus beiden Stadtteilen, wäre zum Abschluß noch zu prüfen, ob sich das bisherige Ergebnis zur Interaktion auch dann substantiieren läßt, wenn die Faktorwerte nicht auf der Basis der Gesamtstichprobe berechnet werden, sondern stadtteilspezifisch.³ Die Ergebnisse der Varianzanalyse über die stadtteilspezifisch berechneten Faktorwerte sind in Tabelle 5 dokumentiert.

Die Ergebnisse zeigen nun, daß bei Rechenweg (3) – stadtteilspezifisch berechnete Faktorwerte – die Signifikanz der Interaktion erhalten bleibt. Anders als bei der allgemeinen Veränderung über die Zeit, bei der die Diskrepanz zwischen den Skalenwert- und den Faktorwertanalysen so interpretiert werden kann, daß Mittelwertsveränderungen über die Zeit nicht einer Veränderung der Präferenz der Werthaltungen in der Substanz, sondern einem veränderten Verständnis (vgl. Hörmann 1978) über die Zeit geschuldet sind, ist hier davon auszugehen, daß auch jenseits von möglicher stichprobenspezifischer Diskontinuität eine in der Substanz, wenn man so will, in der „wahren“ Ausprägung der latenten Variable liegende Tendenz zu belegen ist: Der Individualismus Ostberliner Jugendlicher hat in den letzten drei Jahren nachgelassen, der von Westberliner Jugendlichen hat zugenommen. Zu verweisen wäre im übrigen auch noch darauf, daß jugendliche Werthaltungen, wie nach dem bisherigen Stand der Forschung erwartbar, relativ niedrige Einjahresstabilitäten haben. Auf Item-Ebene liegen die Ein-Jahres-Re-Test-Korrelationen für Individualismus-Items zwischen 0,16 (I_1 90/91) und 0,32 (I_6 91/92), für Kollektivismus-Items zwischen 0,13 (I_5 90/91) und 0,36 (I_3 91/92). Die Einjahresstabilitäten der Skalen- und Faktorwerte von Individualismus und Kollektivismus variieren zwischen 0,29 und 0,38.

³ Hierbei ist den Faktorwerten dann nicht der meßzeitpunktspezifische Gesamtstichprobenmittelwert, sondern der Mittelwert der Ostberliner bzw. der Westberliner Teilstichprobe hinzuzufügen, auf die sich die jeweilige Faktorenanalyse bezogen hat, der die Faktorwerte entstammen.

3. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Erziehungswissenschaftliche Forschung, die sich mit Phänomenen beschäftigt, für die sowohl intraindividuelle Veränderungshypothesen als auch auf historisch-gesellschaftliche Prozesse bezogene Veränderungshypothesen sinnvoll sind, müssen regelhaft als Längsschnittstudien angelegt sein. Für die konzeptuelle Trennung beider Veränderungsaspekte sind komplexere Untersuchungspläne, etwa sogenannte Kohortensequenzpläne, zwingend.

Veränderung über die Zeit wird oft implizit als Veränderung von Mittelwerten verstanden. Die in jüngerer Zeit (vgl. Der Spiegel, 22. 11. 1993) verschiedentlich vorgebrachte These von einer zunehmenden Entsolidarisierung der Gesellschaft könnte man i. S. der hier diskutierten Wertorientierungstheorien auch als Ausdruck einer zunehmenden Präferenz von individualistischen Werthaltungen sehen. Eine Interpretation von Mittelwertsunterschieden i. S. einer tatsächlichen Zunahme in der Bevorzugung des zugrundeliegenden Konstrukts setzt allerdings voraus, daß gesichert ist, daß bei wiederholten Messungen auch ein und dasselbe gemessen worden ist. Bei Vergleichen über zwei Teilstichproben, hier etwa Ostberliner und Westberliner Jugendliche, muß zusätzlich gesichert sein, daß in beiden Teilstichproben dasselbe gemessen wird. Ansonsten besteht nämlich die Gefahr, daß Zeitwandel konstatiert wird, in Wahrheit aber Bedeutungswandel vorliegt.

Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus den durchgeführten Modellrechnungen ziehen: Mittelwertsunterschiede in, wenn man so will, kulturvergleichenden Längsschnittstudien sollten nie „vom Blatt“ interpretiert werden. In der Terminologie der Prüfstatistik formuliert, muß man damit rechnen, daß man progressive Fehlentscheidungen fällt, wenn man nicht in Betracht zieht, daß die Mittelwertsbefunde auch einer qualitativen Veränderung des zur Debatte stehenden Konstrukts über die Zeit und einem in Ost und West unterschiedlichen Verständnis des Konstrukts geschuldet sein können. Dazu ein sicherlich hinkender Vergleich. Nehmen wir an, ich hätte im Jahre 1985 einer DDR-Stichprobe und einer BRD-Stichprobe von im Durchschnitt 55jährigen die Frage gestellt: „Wie gerne trinken Sie Kaffee?“ [beantwortbar etwa auf einer Ratingskala von „sehr ungern“ (0) bis „sehr gern“ (4)], dann ist es plausibel, daß die Beliebtheit des Kaffees massiv von den Unterschieden im Geschmack von Kaffee in beiden Staaten abhängt, in erziehungswissenschaftlicher Terminologie also von den unterschiedlichen kognitiven Konzepten von Kaffee. Hätte ich dieselbe Stichprobe im Jahre 1990 erneut gefragt, hätte ich vermutlich eine hochsignifikante Interaktion gefunden: Kaffee ist in der DDR wesentlich beliebter geworden, in der BRD hingegen ist seine Bewertung im Prinzip konstant geblieben. In Wahrheit aber hat es keine epochale Veränderung in der Präferenz von Kaffee gegeben in dem Sinne, daß Menschen in den 90er Jahren lieber Kaffee trinken, sondern die Besserbewertung von Kaffee ist zumindest teilweise der kognitiven Umstrukturierung dessen geschuldet, was in den neuen Bundesländern unter Kaffee verstanden wird. Man könnte den Faden weiterspinnen und eine weitere Befragung der gleichen Stichprobe im Jahre 1995 annehmen, bei der dann ein Absinken der Bewertung von Kaffee ermittelt werden möge. Bei dieser Mittelwertsveränderung besteht dann eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß es sich um eine alterskorrelierte Veränderung

des wahren Wertes der Kaffeepräferenz handelt, etwa weil die vermeintlichen oder tatsächlichen negativen gesundheitlichen Auswirkungen von Kaffee mit zunehmendem Alter stärker wahrgenommen werden.

Ein spekulatives Gesamtfazit: Eine Reihe von Mittelwertsveränderungen, insbesondere dann, wenn sie sich auf etwas so Grundlegendes wie Werthaltungen beziehen, dürften in Wirklichkeit kognitive Umstrukturierungen sein. In den Werthaltungen Jugendlicher in Ost- und Westberlin manifestiert sich sozialer Wandel jedenfalls nicht vorrangig in Mittelwertsveränderungen, sondern in kognitiven Umstrukturierungen dessen, was unter einer bestimmten Werthaltung verstanden wird. Einzig die gegenläufige Entwicklung des Individualismus in Ost- und Westberlin ist auch als Mittelwertsveränderung zu verstehen.

Literatur

- ALLERBECK, K. R./HOAG, W.: Adolescents' changing values in a changing society. In: R. K. SILBEREISEN/K. EYFERTH/G. RUDINGER (Hrsg.): *Development as action in context*. Berlin 1986, S. 187–201.
- BALTES, P. B./SCHAIE, K. W.: On life-span developmental research paradigms: Retrospects and prospects. In: Dies. (Hrsg.): *Life-span developmental psychology: Personality and socialization*. New York 1973, S. 365–395.
- BOEHNKE, K.: Prosoziale Motivation, Selbstkonzept und politische Orientierung – Entwicklungsbedingungen und Veränderungen im Jugendalter. Frankfurt a. M. 1988.
- BOEHNKE, K./MERKENS, H.: Jugend im Prozeß des Zusammenwachsens einer Stadt. Berlin: Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1990.
- BOEHNKE, K./MERKENS, H.: Jugend im Prozeß des Zusammenwachsens einer Stadt. Berlin: Weiterförderungsantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1991.
- BOEHNKE, K./MERKENS, H.: Methodologische Probleme des Ost-West-Vergleichs am Beispiel der Wertforschung zu Kollektivismus und Individualismus. Vortrag auf dem 2. Kolloquium des DFG-Schwerpunkts „Kindheit und Jugend in Deutschland vor und nach der Vereinigung“, zur Veröffentlichung eingereicht bei Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (1993).
- DER SPIEGEL: Angst vor der Explosion, Heft 47, 22. 11. 1993, S. 18–21.
- HOFSTEDE, G.: *Culture's consequences: International differences in work-related values*. Beverly Hills (CA) 1980.
- HÖRMANN, H.: *Meinen und Verstehen*. Frankfurt a. M. 1978.
- HUI, C. H.: Measurement of Individualism-Collectivism. In: *Journal of Research in Personality* 22 (1988), S. 17–36.
- HUI, C. H./VILLAREAL, M. J.: Individualism-Collectivism and psychological needs. In: *Journal of Cross-Cultural Psychology* 20 (1989), S. 310–323.
- INGLEHART, R.: *The silent revolution. Changing values and political styles among Western Publics*. Princeton 1977.
- KRANZ, H. T.: *Einführung in die klassische Testtheorie*. Frankfurt a. M. 1979.
- KLAGES, H./HIPPLER, H.-J./HERBERT, W.: *Werte und Wandel: Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition*. Frankfurt a. M. 1992.
- RUDINGER, G./ANDRES, J./RIETZ, C.: Structural equation models for studying intellectual development. In: D. MAGNUSSON/L. R. BERGMAN/G. RUDINGER/B. TÖRESTAD (Hrsg.): *Problems and methods in longitudinal research*. Cambridge 1991, S. 308–322.
- STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN: *Die kleine Berlin-Statistik*. Berlin 1991.
- STÖSS, R.: *Rechtsextremismus in Berlin 1990*. Berliner Arbeitshefte und Berichte zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Nr. 80, 1993.
- SYDOW, H.: *Jugend in der Gesellschaft. Politische Kontrollmeinungen im Kontext von Werten und Zukunftserwartungen bei Berliner Schülern*. Vortrag auf dem 3. Kolloquium des DFG-Schwer-

punkts „Kindheit und Jugend in Deutschland vor und nach der Vereinigung“, Leipzig, November 1993.

TRAUTNER, H.-M.: Modelle für die Erklärung von Entwicklungsprozessen. In: R. K. SILBEREISEN/L. MONTADA (Hrsg.): Entwicklungspsychologie – Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München 1983, S. 44–54.

TRIANDIS, H. C./BONTEMPO, R./VILLAREAL, M. J./ASAI, M./LUCCA, N.: Individualism and collectivism: Cross-cultural perspectives on self-ingroup relationships. In: Journal of Personality and Social Psychology 54 (1988), S. 323–338.

Abstract

The problem of researching social change in sociological and pedagogical studies is, from a methodological point of view, especially critical when it is to be expected that the phenomenon of this change is dependent on both socio-historical and intra-individual aspects. This is the case in the field of value change: here, theses on age-correlated value change ('the older a person, the more conservative he/she is') as well as socio-historical theses ('economic crises lead, in wealthy societies, to a retreat to conservative safety values') can be substantiated plausibly. All studies aimed at researching both aspects have necessarily to be organized as longitudinal studies. If both aspects are to be distinguished systematically, several longitudinal studies of age-heterogeneous samples begun at different points in time are required. On the basis of data taken from a study on adolescents from East and West Berlin, the authors discuss problems resulting from the fact that, in general, only changes in mean values are considered and these are often to some extent artefacts because content-related changes in the meaning of constructs are not taken into account.

Anschrift der Autoren:

Prof. Dr. Klaus Boehnke, Technische Universität Chemnitz-Zwickau,
Sozialisationsforschung und Empirische Sozialforschung, 09107 Chemnitz

Prof. Dr. Hans Merckens, Freie Universität Berlin,
Arbeitsbereich Empirische Erziehungswissenschaft, Fabeckstr. 13, 14195 Berlin